

Modellprojekt

Keine Alternative zur Kooperation zwischen Praxen und Klinik

Dithmarschen ist erneut auf dem Weg zur Modellregion: An der Westküste streben die Beteiligten ein Regionalbudget an, das sie selbst verwalten.

Seit eineinhalb Jahren wird hinter den Kulissen verhandelt. Jetzt soll die politische Zustimmung von Schleswig-Holsteins Gesundheitsminister Dr. Heiner Garg eingeholt werden und Mitte des Jahres alle Verträge stehen. Ende des Jahres könnten Teilprojekte umgesetzt werden. Abhängig ist die weitere Entwicklung von den Ärzten, den Krankenkassen und der Kassenärztlichen Vereinigung (KV). „Das ist ein hoch sensibler Prozess“, meint Harald Stender, Geschäftsführer der Westküstenkliniken (WKK) Heide und Brunsbüttel. Denn viele Beteiligte mit unterschiedlichen Interessen sitzen bei den Verhandlungen an einem Tisch. Stender ist froh, dass es positive Signale von zwei großen Krankenkassen gibt. „Sie sind bereit, das Modell zu unterstützen.“

Das Pilotprojekt soll auf einen Flächenkreis zugeschnitten werden. Der Bedarf an medizinischer Versorgung wird steigen. Doch die Zahl der Arztpraxen sinkt - Landarzt ist für junge Mediziner kein Traumjob. 175 Ärzte gibt es zurzeit in Dithmarschen, zehn Praxen stehen leer. Bis zum Jahr 2020 wird es voraussichtlich für weitere 40 Prozent der in Ruhestand gehenden Ärzte keinen Nachfolger geben. Die Befürchtung an der Westküste: Mit dieser Entwicklung wandern auch Budgetmittel zurück in den großen Topf und gehen für die Region verloren. Mit dem Modellprojekt sollen diese Mittel in Dithmarschen gehalten werden, um sie im Wesentlichen auf Haus- und Fachärzte umzuverteilen. Was sich einfach anhört, ist eine heikle Angelegenheit. Denn mit im Boot sitzt das WKK, das von niedergelassenen Ärzten oft als Konkurrenz angesehen wird. Finanziell hat das WKK Gewicht: Etwa 36 Millionen Euro fließen jährlich in den ambulanten Bereich - 87 Millionen Euro erhält das WKK. Die Befürchtung, dass das Klinikum die frei werdenden Arztsitze und das damit verbundene Geld in die Klinik holt, ist groß. „Unsere Philosophie ist nicht, hinter den Sitzen herzulaufen“, macht jedoch Dr. Jörn Klimant, Landrat und WKK-Aufsichtsratsvorsitzender, deutlich. „Das Konzept soll so gestaltet sein, dass die Region für junge Mediziner attraktiv ist“, erklärt Dr. Klaus Bittmann, Mitglied des Vorstands

der Ärztegenossenschaft Schleswig-Holstein und Verhandlungsführer der niedergelassenen Ärzte. Dazu zählt eine attraktive und vor allem gerechte Honorierung genauso wie eine stärkere Kooperation der Ärzte untereinander und auch mit dem Klinikum. „Für viele Ärzte ist dies erschreckendes Neuland“, macht Bittmann deutlich. Eine Alternative gibt es aus seiner Sicht nicht. „Das ist der Weg in die Zukunft.“ Große Hoffnung, dass in Zeiten knapper Kassen zusätzliche Mittel in das Gesundheitssystem gesteckt werden, hat Bittmann nicht.

Klimant sieht dies genauso. Eine größere Flexibilität innerhalb des bestehenden Systems ist für ihn die einzige Lösung, um die medizinische Versorgung in dem Flächenkreis an der Westküste zu sichern. Vorbehaltlosen Rückhalt hat das Regionalbudget nicht. Stender und Klimant rechnen mit einer Beteiligung von 80 Prozent der Ärzte. Knackpunkt ist die Honorarverteilung. Wer diese Aufgabe übernimmt, ist offen. Ob die KV als Abrechnungsstelle zum Zuge kommt? Bittmann betont: „Wir arbeiten nicht gegen die KV.“ Würde diese sich aber als schwerfälliger Tanker erweisen, würden sich die Ärzte nach einer anderen Lösung umschauen.

Angela Schmid



Landrat Dr. Jörn Klimant (links) und WKK-Geschäftsführer Harald Stender engagieren sich für das Modellprojekt.
(Foto: Schmid)